Jahresbericht des vorsitzenden des schweiz. Schriftstellervereins für die Generalversammlung vom 27. Mai 1923 in Solothurn

Autor(en): **Faesi, Robert**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Wissen und Leben**

Band (Jahr): **25 (1922-1923)**

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-750006

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Romain Rollands wunderbare Eindringungskraft in *seine* andern außerpersönlichen Existenzen durchleuchtet schon den Jean-Christophe-Zyklus geheimnisvoll. Noch mehr als früher aber überwältigt in *Annette et Sylvie* die unmittelbare knappe Wiedergabe aller Schwingungen und fließendsten Übergänge heftiger Gefühle und fast unbewusster Regungen, deren Rhythmus in stärkster Spannung hält. Nur ein Beispiel: „ ... Annette war losgelassenen Dämonen ausgeliefert. Das, was sich eben zugetragen hatte, war eine Katastrophe. Eine doppelte Katastrophe. Sylvie war ihre Rivalin. Und Sylvie belog sie. Sylvie, die Vielgeliebte! Sylvie, ihre Freude, ihr Trost! ... Alles war zusammengestürzt. Sie konnte sie nicht mehr lieben ... Sylvie nicht mehr lieben? Konnte, konnte sie Sylvie nicht mehr lieben? ... O wie diese Liebe tief verwurzelt war, tiefer noch als sie geglaubt hatte! ... Aber kann man lieben, was man verachtet? ..." — Oder die großartige Personifikation: „Nicht einen Augenblick dachte er an die stolze, scheue Seele, die durch ihren Schleier hindurch ihn beobachtete, brennend sich hinzugeben, aber dem, der ihr das geheimnisvolle Losungswort sagen würde, es zeigt, dass man sich erkannt hat".

Von unendlicher Sinnenschärfe eingefangene Landschaftsbilder schwingen mit souveräner Unabsichtlichkeit im intensiven Erleben der großen Charaktere mit, und die dramatische Bewegtheit inneren und äußeren Geschehens unterbrechen ironiegetränkte köstliche Milieuschilderungen, die mit weniger als dem hundertsten Teil naturalistischen Wortaufwandes Typen wie die Femmes supérieures Brissot unverlierbar einprägen.

In der diesem ersten Teil der *Ame enchantée* vorausgehenden freundschaftlichen Unterhaltung mit dem Leser zeichnet Romain Rolland sein Verhältnis zu den Gestalten, die von ihm Besitz ergriffen haben, mit den Worten: „In dem Maße, wie sie von ihrem Herzen und von den Menschen lernen, lerne ich mit ihnen; wenn sie sich täuschen, so strauchle ich; wenn sie sich von neuem aufraffen, so erhebe ich mich wieder und wir setzen zusammen den Weg fort ..." Sie sind der schlichteste Ausdruck dessen, was der dankbewegte Leser empfindet und was ihn das Nacherleben von Annettes weiterer Entfaltung mit brennender Ungeduld erwarten lässt.[1])

RHEINFELDEN HELENE BURKHARDT

JAHRESBERICHT

DES VORSITZENDEN DES SCHWEIZ. SCHRIFTSTELLERVEREINS FÜR DIE GENERALVERSAMMLUNG VOM 27. MAI 1923 IN SOLOTHURN

Im abgelaufenen Vereinsjahr ist in der wirtschaftlichen Lage des Schriftstellerstandes leider keine Wendung zum Besseren eingetreten, im Gegenteil, der Ruin der deutschen Valuta hat die Krisis weiterhin verschärft. Demgemäß trat unser hauptsächlichstes Abwehrmittel, die *Werkbeleihungskasse*, immer mehr in den Mittelpunkt des Interesses; ein großer Teil unserer Kräfte war ihrer Verwaltung und Propagierung gewidmet.

Daneben waren es vor allem die *laufenden Sekretariatsgeschäfte:* Auskunft, Vertragsprüfung, Rechtshilfe etc., die sich vermehrten, wogegen neue Haupt-

[1]) Die Fortsetzung *L'Eté* wird voraussichtlich im Herbst erscheinen.

aufgaben in geringerem Maß als vor einigen Jahren in Angriff genommen wurden. Zusammenfassend kann gesagt werden, dass der Verein im abgelaufenen Jahre in den eingeschlagenen Bahnen sicher und gedeihlich weitergewandert ist.

Personelles. Die Mitgliederzahl ist von 210 auf 219 angewachsen. Es sind 14 Eintritte zu verzeichnen, darunter der erfreuliche Wiedereintritt von Ernst Zahn. Als neue Mitglieder können wir begrüßen: Martha Niggli, Hermann Menzi-Cherno, Pauline Long, Dr. Hugo Marti, Dr. Walter Muschg, Dr. J. F. Vuilleumier, Dr. Ernst Aeppli, Dr. Werner Guggenheim, Walter Menzi, Karl Albert Tschudi, Willy Hofstetter, Regina Ullmann, Tina Truog-Saluz.

Ausgetreten sind: Ed. Rossier, C. F. Wiegand, U. Kunz-Aubert, Karl Erny.

Gestorben ist R. Courthion.

Durch Zirkular wurde den Mitgliedern der *Wechsel des Sekretärs* mitgeteilt und die Verdienste Dr. *Julius Schmidhausers* gewürdigt, der, um seine eigene schriftstellerische Tätigkeit ausüben zu können, nach mehrjähriger, in jedem Sinne ersprießlicher, für die Entwicklung des Vereins entscheidender Arbeit zurücktrat. Dankbar gedenken wir seiner Dienste. In Dr. *Karl Naef* aus Zürich, der zu denselben Bedingungen mit Amtsantritt auf 1. April 1923 als Sekretär angestellt wurde, glauben wir einen würdigen Nachfolger gefunden zu haben.

Der Vorstand hielt im Laufe des Jahres acht *Sitzungen* und mehrere Zwischenbesprechungen unter den in Zürich wohnenden Mitgliedern ab.

Urheberrecht. Die Notwendigkeit der Vertretung unserer Interessen bei der Beratung eines neuen Urheberrechtsentwurfes hatte vor mehr als einem Jahrzehnt den eigentlichen Anstoß zur Gründung unseres Vereins gegeben. Wenn wir an die damalige Machtlosigkeit des Schriftstellerstandes, an die kaum begreiflichen Schwierigkeiten, denen auch die selbstverständlichsten Wünsche begegneten, an unsere zähen und mühsamen Kämpfe zurückdenken, so haben wir allen Grund, auf das jetzt vorliegende Ergebnis des neuen Gesetzes mit voller Befriedigung zu sehen. Zwar bringt es durchaus keine ideale Lösung, aber unsere Hauptpostulate sind schließlich durchgedrungen. Ihre Anerkennung hat freilich gerade noch im letzten Jahr gehörige Anstrengungen gekostet.

Zeitungstarifvertrag. Nachdem es uns nur mit Mühe gelungen war, mit der Organisation der Zeitungsverleger in Verbindung zu treten, wurde von derselben eine fünfköpfige Kommission zum Studium unseres Entwurfes eines Normalvertrags zur Mitarbeit an Zeitungen und Zeitschriften eingesetzt.

Die angebahnten Verbindungen mit dem schweizerischen *Presseverein* wurden gepflegt. Auf seine Einladung hin haben mehrere unserer Vorstandsmitglieder seiner Präsidentenkonferenz im Winter in St. Moritz beigewohnt. Es fand eine gründliche Aussprache statt über das Verhältnis von Presse und Schrifttum, an der sich von unserer Seite namentlich Felix Möschlin mit einem ideenreichen Referat beteiligte. Allerdings wurde schon bei dieser Gelegenheit klar, dass die praktischen Fragen, die nun angeschnitten werden sollen, angesichts der Interessengegensätze und des Abstandes zwischen Ideal und Wirklichkeit nicht leicht eine befriedigende Antwort finden werden.

Eine Aussprache zwischen Delegierten unsererseits und den schweizerischen *Theaterdirektoren* über die nationale Seite des Bühnenwesens blieb nicht ohne Erfolg.

Nach längeren Verhandlungen und Mitwirkung an der Gründung haben wir unsern Beitritt zu dem von der Gemeinnützigen Gesellschaft angeregten *Verband für Feuilletonreform* erklärt. Wir vermochten eine Reihe von Postulaten zur Annahme zu bringen.

Eine der erfreulichsten Aufmunterungen bedeutete uns das Verständnis der *Neuen helvetischen Gesellschaft* für unsere Bestrebungen. Es sei ihr gedankt, dass sie eine Nummer ihrer Mitteilungen der Sache der Schriftsteller und Künstler widmete.

An der Macht der Verhältnisse sind leider manche unserer Bestrebungen bislang oder endgültig gescheitert.

Von vielen Seiten liefen berechtigte Klagen darüber ein, dass unsere einheimischen Schriftsteller um einen großen Teil des *Frankenhonorars* gebracht werden, indem ihre Bücher in die Schweiz geschmuggelt und hier von gewissen Buchhandlungen zum Teil auch unter dem festgesetzten Preis verkauft werden. Aber trotz unseren Bemühungen ist es uns bei der derzeit herrschenden Anarchie der Verhältnisse im Buchhandel so wenig als anderen Interessenten gelungen, dem Übelstand abzuhelfen.

Die *Bundessubvention* für 1923 beträgt wiederum 3000 Franken. Diese Summe genügt nicht, um ein finanzielles Gleichgewicht herzustellen. Da bei der ausgebreiteten Tätigkeit des Vereins die Ausgaben eine beträchtliche Höhe eingehalten haben, ist das Vereinsjahr in wirtschaftlicher Beziehung wiederum ein ungünstiges geworden.

Zur schweizerischen *Schillerstiftung* sind unsere Beziehungen lebhafter geworden; es fanden Aussprachen statt über eine günstige Arbeits- und Aufgabenteilung der beiden Institutionen.

Soll der Vorstand die vielen wünschenswerten oder geradezu dringenden Ideen in Wirklichkeit umsetzen, so ist er in hohem Maß auf die Mitwirkung und Rückenstärkung durch die Gesamtheit der Mitglieder angewiesen; er bittet sie, ihn mit Rat und Tat zu ermutigen und zu unterstützen.

Der Vorsitzende: *Prof. Dr. Robert Faesi.*

NEUE BÜCHER

BILDNEREI DER GEISTESKRANKEN. Ein Beitrag zur Psychologie und Psychopathologie der Gestaltung von Hans Prinzhorn. Verlag von J. Springer, Berlin 1922.

Prinzhorn verarbeitet ein reiches Material von Zeichnungen und Bildern Geisteskranker, meist langjähriger Anstaltsinsassen. Der Leser findet über 150 Produkte solcher Irrenkunst in ausgezeichneter, zum Teil farbiger Reproduktion und kann sich so selbst ein Urteil bilden über den künstlerischen Wert solcher Bildnerei. Er wird dem Autor beipflichten, dass gar manches dieser von zumeist künstlerisch in keiner Weise vorgebildeten Kranken stammenden Werke „in den Bereich ernsthafter Kunst ragen".

Die eigene gedankliche Arbeit Prinzhorns ist bestimmt durch das dem Autor voll bewusste Bestreben, sich möglichst von allen traditionellen Theorien kunsttheoretischer wie psychologischer Natur freizuhalten, um dem Material nicht Gewalt anzutun. Ein selbständiger Versuch, das Wesen der Gestaltung zu analysieren — er zerlegt den Gestaltungsprozess in sechs Wurzeln: Ausdrucksbedürfnis, Spieltrieb, Schmucktrieb, Ordnungs-